

Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift
1934–1971 verantwortlich herausgegeben von Ernst Wolf

Herausgeberinnen und Herausgeber: C.-M. Bammel, H. Bedford-Strohm, M. Domsngen, A. Feldtkeller, U. Gause, C. Gerber, J. Herzer, I. Karle, C. Maier, B. Oberdorfer, K. Schmid, C. Strohm, C. Tietz, M. Welker, H. Wrogemann

Geschäftsführender und verantwortlicher Herausgeber: Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, Institut für Evangelische Theologie, Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg, Tel. (00 49) 0 821 / 598-26 28, E-Mail: bernd.oberdorfer@phil.uni-augsburg.de

Redaktion: Hannes Müller, Institut für Evangelische Theologie, Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg, Tel. (00 49) 0 821 / 598-55 42, E-Mail: hannes.mueller@phil.uni-augsburg.de

Dieser Ausgabe liegt ein Flyer zum Titel »In alle Ewigkeit verdammt?«
von Hans-Georg-Link und Josef Wohlmuth (V&R) bei.

Bezugsbedingungen/Jahresbezugspreis: »Evangelische Theologie« erscheint zweimonatlich (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember).

Gesamtjahresbezugspreis Print-Ausgabe: (6 Hefte): jährlich € 81,- für Privatpersonen / € 216,- für Institutionen; Einzelheft € 22,50 für Privatpersonen

Gesamtjahresbezugspreis Online-Ausgabe: (6 Hefte): jährlich € 114,- für Privatpersonen / € 216,- für Institutionen

Jahresbezugspreis Online+Print-Ausgabe: € 255,- für Institutionen / € 138,- für Privatpersonen

Die Preise gelten jeweils für den laufenden Jahrgang. Alle Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten. Abbestellungen sind nur zum Ende eines Jahrgangs möglich und müssen bis spätestens 30. September eingehen.

Service für Abonnetinnen und Abonnenten:

Print-Ausgabe: Verlegerdienst München GmbH, Theresia Bacher, AboService Gütersloher Verlagshaus, Gutenbergstr. 1, 82205 Gilching, Tel. (00 49) 0 8105-388-598, Fax (00 49) 0 8105-388-333, E-Mail: gvh@verlegerdienst.de

Online-Ausgabe / Online+Print-Ausgabe: Sigloch Distribution GmbH & Co. KG, Am Buchberg 8, D-74572 Blaufelden, Tel.: (00 49) 0 79 53-883-322, Fax: (00 49) 0 79 53-883-375, E-Mail: cl.buscher@sigloch.de

Manuskripte sind per E-Mail an den geschäftsführenden Herausgeber zu senden. Ein Merkblatt zur formalen Gestaltung von Beiträgen ist bei der Redaktion erhältlich. Besprechung oder Rücksendung unverlangt zugesandter Bücher kann nicht gewährleistet werden, ebenso wenig die Rücksendung von nicht angeforderten Manuskripten.

Die Zeitschrift und alle in ihr veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, digitalisiert oder gesendet werden.

Print-Ausgabe: ISSN 0014-3502 / www.fachzeitschriften-religion.de

Online-Ausgabe: ISSN 2198-0470 / www.degruyter.com/view/j/evth

Verlag und Eigentümer: Gütersloher Verlagshaus, Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Carl-Miele-Straße 214, D-33335 Gütersloh

Gesamtherstellung: Weserdruckerei Rolf Oesselmann GmbH, D-31592 Stolzenau

Printed in Germany



INHALT

Themenheft: Kirche in der Pandemie – Erfahrungen und Reflexionen

Zu diesem Heft 83

Hauptartikel

Heinrich Bedford-Strohm

Wo ist Gott in der Pandemie?

Theologische Überlegungen aus Praxis und Reflexion kirchenleitenden Handelns 87

Thomas Wabel

Prekäre Kopräsenz.

Raum, Sozialräume und geteiltes Erleben in Zeiten der Pandemie. 101

Christina-Maria Bammel

In Krise und Kränkung mit Hoffnung gekrönt.

Reflexionen zu einem Pandemiejahr aus kirchenpraktischer Perspektive . . . 114

Heike Springhart

Gottesdienstliches digitales Neuland in Zeiten der Pandemie.

Ein Erfahrungsbericht in theologischer Absicht 124

Alexander Deeg

Gottesdienst in ›Corona‹-Zeiten oder: Drei Variationen zum Thema *Präsenz* . 136

Michael Welker

Trostbedürftig und hassgefährdet.

Religiosität in Zeiten globaler Krisen 152

Trostbedürftig und hassgefährdet

Religiosität in Zeiten globaler Krisen

Michael Welker

Abstract:

The article shows that severe global crises, such as we are currently experiencing, threaten not only natural and mental life, but also spiritual life. Self-confidence, trust in the world and trust in God are shaken. For theology and the churches, self-examination and self-criticism should be the first priority in this situation. Long-held misconceptions of God and God's omnipotence and nature-romantic notions of creation urgently need to be corrected. Constructively, the powers of the divine Spirit, a spirit of justice, freedom, truth, peace and human kindness should be recognized, appreciated and strengthened. This Spirit gives multiform comfort and counteracts the dangers of the spread of a multifaceted hatred. The danger of hatred not only in its loud and aggressive forms, but also in the quieter forms of increasing unkindness and decreasing trust in God, paralyzing resignation and indifference, is counteracted by the Spirit of comfort in an overwhelming way. It surrounds us from all sides, not only in family, friendship, therapeutic and pastoral relationships. As a Spirit of practiced justice, freedom, truth and peace, it is a worldwide source of reassurance, security, confidence, courage and new hope.

I. Schwere globale Krisen bedrohen das natürliche, das geistige und auch das geistliche Leben

Die Corona-Pandemie lähmt die ganze Welt. Fast 110 Millionen bis Ende Februar 2021 bestätigte Infektionen weltweit und über 2,5 Millionen dem Coronavirus zugerechnete Todesopfer sind zu beklagen. Unermesslich ist das körperliche und das seelische Leiden, das Ausmaß von Angst und Sorgen um das eigene Leben und das Leben von Mitmenschen, ausgelöst durch die Pandemie. Brutal sind die Eingriffe in das soziale und wirtschaftliche Leben. Berufliche Existenzen werden vernichtet, Lebens- und Entwicklungspläne müssen aufgegeben werden. Ratlosigkeit, Trauer und Verzweiflung breiten sich aus. Die Ratlosigkeit, Trauer und Verzweiflung werden verstärkt durch andere weltweite Krisen, etwa die ökologische Verheerung, dramatisch sichtbar z.B. in Gestalt der gigantischen Waldbrände in Kalifornien.

Mit der Ausbreitung von Ratlosigkeit, Trauer und Verzweiflung geht die Ausbreitung von Hass und Hetze einher. Individuen, Gruppierungen, Bewegungen und Parteien reagieren auf die Ohnmachtsempfindungen, indem sie Feindbilder und aggressive Stimmungen erzeugen, die die Protestierenden zusammenschweißen sollen. Dass die Ausbreitung von Stimmungen des Hasses jedoch nicht stabilisierend wirkt, sondern zerrüttet, wird dabei nicht gesehen, obwohl unsere Geschichte es uns zeigt. Die aggressive populistische Bewegung des Nationalsozialismus mit ihrer tyrannischen und totalitären politischen Herrschaft hat unendliches Leid über Deutschland und die ganze Welt gebracht, aber diese Tatsache wird von den neuen populistischen

Bewegungen verschleiert oder sogar geleugnet. Eine anfangs im großen Ganzen umsichtige und liberale Gesundheits- und Wirtschaftspolitik in der Coronakrise, um die Deutschland in aller Welt beneidet wurde, wurde als Merkel-Diktatur oder Merkel-Corona-Regime denunziert. Nicht nur Spitzenpolitiker, auch politisch, medizinisch und pastoral Tätige in kleinem Rahmen werden mit Hetze verfolgt und angegriffen.

Die globale Pandemie ist tückisch. Sie umgibt die Menschen von allen Seiten. Je länger sie anhält, desto mehr steigert sie das Gefühl der Verohnmächtigung und damit verbundene Stimmungen von Depression und Aggression. Die evidenten ökonomischen und politischen Schäden gehen einher mit seelischen und geistigen Schäden. Gottvertrauen, Weltvertrauen und Selbstvertrauen werden erschüttert. Bedroht sind also auch die religiösen Kräfte, die eigentlich in schweren globalen Krisen hilfreich sein sollten.

Glücklicherweise stellt sich heute, nicht nur in unserem Land, ein guter Geist der Nächstenliebe in Familien und Freundeskreisen gegen die destruktiven Entwicklungen. Auch viele zivilgesellschaftliche, soziale und religiöse Verbindungen sind voller Kreativität und voller guter Kräfte der Solidarität und des Zusammenhalts. Aber auf Dauer droht die Pandemie doch den Geist der Nächstenliebe und der Menschenfreundlichkeit weltweit zu erschüttern. Ohnmachtsempfindungen und Abstumpfung gegenüber fremdem Leid nehmen zu und können schließlich überhandnehmen. Die Sorgen um zukünftige Grenzsicherung und nationale und persönliche Selbsterhaltung steigern sich. Dabei gewinnt die Verbreitung von aggressiven Stimmungen und Hass an Konjunktur.

Mit der Schwächung des Geistes der Nächstenliebe und der Menschenfreundlichkeit geht auch eine Schwächung des Geistes der Gerechtigkeit und des Geistes der Freiheit einher. Die mutigen politischen, rechtlichen und religiösen Kämpfe um Gerechtigkeit im Sinne von Gleichheit und Freiheit aller Menschen weichen einem zynischen Realismus, der besagt: Die Welt ist eben von Ungleichheit und Unfreiheit beherrscht, und damit sollte man sich letztlich abfinden. Rette sich, wer kann!

Auch der Geist der Friedfertigkeit und des Friedens ist von diesen Entwicklungen zutiefst bedroht. Schon im Frühjahr 2019 beklagte der deutsche Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Gerd Müller, dass weltweit 1600 Milliarden Dollar für die Produktion zerstörerischer Kriegswaffen, aber nur 160 Milliarden – also nur ein Zehntel dieser Summe – für Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe ausgegeben würden. Dieses Ungleichgewicht werde verheerende Langzeitfolgen haben. Heute ist festzustellen, dass sich dieses Ungleichgewicht inzwischen zuungunsten der Friedenspolitik weiter verschoben hat.

Dem beständigen Drängen der Rüstungsindustrie und mancher Staatslenker nach mehr und mehr zerstörerischen Waffen muss dringend die Einsicht entgegengesetzt werden, dass die beste langfristige Sicherung der Grenzen und der friedlichen Zusammensetzung der Bevölkerung nicht mit Mauern und zerstörerischen Waffen gewährleistet wird, sondern mit einer kreativen Entwicklungshilfe nach außen und einer verantwortungsvollen Bildungspolitik nach innen. Wird der Geist der Menschenfreundlichkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit beeinträchtigt und gelähmt, so wird auch der Wille zum Frieden erheblich geschwächt.

Die anhaltende Pandemie bedrängt schließlich auch den Geist der Wahrheit im öffentlichen Raum. In mehreren ehemals liberal-demokratischen Ländern werden heute die freien Medien schlechtgeredet, drangsaliert oder gar verboten. Das Rechtssystem wird manipuliert und die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft angezweifelt.

Am 9. Juli 2020 stellte die Tageszeitung Washington Post fest, dass der amerikanische Präsident seit seinem Amtsantritt zwanzigtausend falsche und irreführende Aussagen in Umlauf gebracht habe. Die massive Vertuschung und Leugnung, was die Corona-Katastrophe betrifft, die Klimakatastrophe, aber auch den anhaltenden Rassismus in den USA gingen einher mit »falschen Angriffen, Verschwörungstheorien, Angebereien und ungenauen Informationen« (»bogus attacks, conspiracy theories, boasts and inaccurate information«). Statt der Wahrheit die Ehre zu geben, wurde ein bürgerkriegsähnliches Klima, ein Klima des Hasses, erzeugt. Es wurde einerseits auf die Kraft eines Polizeistaats gesetzt, andererseits ein gewaltbereiter Mob aktiviert.

Was können Theologie und Frömmigkeit dazu beitragen, in dieser bedrängenden Situation Gottvertrauen, Weltvertrauen und Selbstvertrauen zu stärken und zu festigen und den üblen Geistern des Hasses und der Zerstörung entgegenzuwirken?

Die dringend gebotene Auseinandersetzung mit dem zerstörerischen Hass und mit dessen schrillen Erscheinungen kann nicht auf Deutschland und nicht auf die Coronakrise begrenzt werden. Weitere globale Krisen wie der ökologische Brutalismus, die Macht der Waffenlobby und des Militarismus und weltweite ökonomische Ausbeutungs- und Verelendungsverhältnisse steigern beständig die Potenziale der Hass erzeugung. Im Folgenden fragen wir, welche vordringlichen Aufgaben für Theologie, Frömmigkeit und Kirchen aus dieser weltweiten Herausforderung erwachsen.

II. Wir brauchen dringend schöpfungstheologische Ehrlichkeit – gegen falsche Vorstellungen von Gottes Allmacht und Gottes Schöpfung

An erster Stelle benötigen wir eine grundlegende Selbstkritik in Theologie und Kirche und ihren Bildungssystemen. Wir haben viel zu lange zugesehen, wie sich primitive und unglaubwürdige Vorstellungen von Gott und Gottes Allmacht in religiösen und nicht-religiösen Umgebungen ausbreiteten. Theologien und Frömmigkeit haben zu dieser Ausbreitung leider aktiv beigetragen. Gott ist »die alles bestimmende Wirklichkeit«, lautete eine Lieblingsformel auch in angesehenen Theologien. Formeln wie »Gottes Allwirksamkeit« wirkten auf nachdenkliche Menschen wie religiöses Gift angesichts grauenhafter Entwicklungen wie z.B. der Errichtung von Konzentrationslagern.

Diesem primitiven Theismus wurde dann ein primitiver Atheismus entgegengesetzt. Der britische Entwicklungsbiologe Richard Dawkins suchte in seinen Bestsellern Gott als »den blinden Uhrmacher« (»the blind watchmaker«) lächerlich zu machen und bezeichnete biblisch gestützte Frömmigkeit als »Gotteswahn« und »Schöpfungslüge«.¹

Primitive Vorstellungen von Gottes Allmacht wurden mit ebenfalls primitiven Schöpfungsvorstellungen verbunden. Gott wurde zum »Ursprung« des Universums erklärt, und seine Allmacht wurde als »Ursprungsmacht« ausgegeben, die eine durch und durch gute Welt garantieren sollte. Die Verbindung von unglaubwürdiger Theologie und unglaubwürdiger Kosmologie lädierte dann das Vertrauen in theologische Redlichkeit. Der Leidensdruck von Pandemien und Naturkatastrophen provoziert vor diesem Hintergrund der Unglaubwürdigkeit geradezu zu religionskritischer und Religion verachtender Empörung. Es ist erstaunlich, dass die erheblich gestiegenen Kirchenaustrittswellen zumindest von den Kirchenleitungen nicht auch mit diesen

1. R. Dawkins, *The God Delusion*, London 2006, bis Ende 2007 in 31 Sprachen übersetzt, deutsch: *Der Gotteswahn*, 10. Aufl. 2007; ders., *Die Schöpfungslüge*, Berlin 2010.

unglaublichen Allmachtsgedanken, Gottesbildern und Schöpfungsvorstellungen in Verbindung gebracht wurden.

Gegenüber dem unheilvollen Syndrom von unglaublichen Gottesvorstellungen, unglaublichen Allmachtsvorstellungen und primitiven Schöpfungsvorstellungen muss dringend deutlich gemacht werden:

1. Schöpfung ist nicht einfach Kosmos und Natur; Schöpfung bezieht sich nach biblischen Zeugnissen und den wichtigsten kirchlichen Bekenntnissen auf »die sichtbare und die unsichtbare Welt«. Schöpfung fasst komplexe Zusammenhänge zwischen Natur und Kultur, komplexe Zusammenhänge zwischen physischen und geistigen Wirklichkeiten ins Auge. Gott ist nicht ein kosmologischer Uhrmacher. Gott respektiert die menschliche Freiheit zum Guten und zum Bösen; und Gott respektiert auch kritisch Eigenkräfte der Evolution.
2. Natur und Leben sollten nicht – wie etwa aus ökologischem Engagement heraus verständlich – wie Heilsbegriffe verwendet werden. Physische Natur und irdisches Leben sind einerseits hohe Güter, aber sie sind nicht paradiesisch, und sie sind von Gott radikal unterschieden. Natur und irdisches Leben sind nicht nur endlich und sterblich, sie leben auch unabdingbar auf Kosten von anderem Leben, um sich selbst zu erhalten. Drastisch hat der Mathematiker und Philosoph Alfred North Whitehead dies auf die Formel gebracht: »Leben ist Raub.«
Die Dankbarkeit und Freude über die Schönheit und Fruchtbarkeit der Natur darf nicht die ihr auch innewohnende Zerstörungskraft und Grausamkeit übersehen lassen. Auch die Corona-Pandemie und die verheerenden Feuer in Kalifornien, die Tornados und die Erdbeben gehören zur Natur.
3. Wohl preisen biblische Zeugnisse und zahllose Äußerungen der Frömmigkeit in vielen Religionen Gottes großartige Schöpfung und Gottes ungeheure Macht. Sie sehen oder sollten zumindest klar sehen, dass Gott der Schöpfung ungeheure Eigenmacht einräumt und dass Gott keineswegs als eine himmlische Feuerwehr beständig dann eingreift, wenn es brennt und wenn Elend sich ausbreitet.
4. Gottes Respekt vor der geschöpflichen Selbständigkeit ist noch dramatischer im Blick auf die Menschen und ihr ambivalentes Wirken in dieser Welt. Einerseits erklärt Gott die Menschen zu seinen Sachwaltern und Sachwallerinnen (die Menschen sind bestimmt zur Imago Dei, zum Bild Gottes). Unter Einbeziehung der Kräfte der Menschen will Gott seine Schöpfung erhalten, regieren und vervollkommen. Andererseits sind die Menschen nicht nur schwach, irdisch und sterblich. Sie sind nicht nur, wie auch die Tiere, auf natürliche Weise »räuberisch« veranlagt. Sie können sich darüber hinaus in vielfältiger Weise unverantwortlich und zerstörerisch gegen sich selbst, gegeneinander und gegen ihre natürlichen Umgebungen verhalten. »Sünde« nennen die biblischen Überlieferungen solches destruktives Verhalten, das nicht nur von aggressiver Bosheit, sondern auch von Dummheit und Trägheit geprägt ist.
Tief bedrückend ist die Einsicht, die aber eben auch primitive Vorstellungen von Gottes Allmacht radikal infrage stellt, dass Gott in der von ihm radikal unterschiedenen Schöpfung weder der Vergänglichkeit noch der sündigen Zerstörungskraft sofort und automatisch entgegenwirkt, sondern dass er Vergänglichkeit und Sünde

immer wieder zulässt. Festzuhalten bleibt, dass Gott sich mit dieser Macht der Sünde, der Zerstörungskraft auseinandersetzt; ja, Gott will die Menschen sogar an dieser Auseinandersetzung beteiligen. Aber Gott verhindert und blockiert diese Macht nicht von vornherein.

5. Wie kann dann noch von Gottes Allmacht gesprochen werden? Gottes Allmacht ist nicht die Macht eines kosmischen Puppenspielers, der uns in eine perfekte Maschine oder eine Disney-Welt versetzt. Gottes Allmacht ist die Macht, auch aus Leid und Not Neues und Gutes zu schaffen. Dazu wirkt Gott in seiner Schöpfung und in uns Menschen durch seinen unbedingt guten Geist.

III. Gott lebt und wirkt nicht ohne Gottes Geist

Nicht nur durch falsche Vorstellungen von Gottes Allmacht und Gottes Schöpfungsmacht haben Theologie und etablierte Frömmigkeit den Glauben behindert und für viele Menschen geradezu aus der Welt getrieben. Sie haben Gott auch zu einem bloßen »Punkt« erklärt (letzter Bezugspunkt, Anfangspunkt, Ursprungspunkt), oder sie haben ihn in die fromme subjektive Innerlichkeit oder in ein nebulöses Jenseits verbannt. »Transzendenzbezug« lautete eine der beliebten religiösen Sprechblasen.

Vernebelt wurde so, dass Gott über seinen Geist machtvoll Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Freiheit, Wahrheitssuche, Bemühen um Mitmenschlichkeit, um Nächstenliebe und Frieden verwirklichen will.² Gott will den Menschen Anteil geben an seinem Geist. Dieser Geist ist nicht eine magische und numinose Macht. Er wirkt real, durch Menschen vermittelt, an und unter Menschen. Er will sie befähigen, sich in Freiheit von diesem Geist ergreifen und erfüllen zu lassen. Gott will die Menschen für seine guten Gaben begeistern. Für Christen ist dieser göttliche Geist in und durch Jesus Christus und durch die biblischen Zeugnisse offenbart und den Menschen vermittelt worden. Für andere Religionen erfolgte die Vermittlung durch Gottes Gesetz, für humanistisch orientierte Menschen durch ein Ethos der Mitmenschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, der Freiheit, der Wahrheit und des Friedens.

Christlich von Gott zu reden und über Gott nachzudenken heißt, sich an die Offenbarung Gottes in Jesus Christus zu halten. Aber das gelingt nicht ohne Aufmerksamkeit auf den göttlichen Geist! Ohne die Beachtung des Geistes Gottes fallen in der religiösen Vorstellungswelt in der Regel Jesus als der gute Mensch von Nazareth und ein abstrakter Allmächts-Gott, Ursprungspunkt-Gott oder Jenseitsnebel-Gott auseinander. Nur in Verbindung mit dem göttlichen Geist können Gottes schöpferische Lebendigkeit, die göttliche Macht Jesu Christi und die große Würde der Menschen in ihrer Bestimmung zum Bild Gottes erfasst werden.

Der auferstandene Jesus Christus ist in dieser Welt durch seinen Geist unter uns, in uns und durch uns Menschen gegenwärtig und wirksam. Auf ihm »ruht« nicht nur der Geist Gottes, er ist nicht nur von diesem Geist erfüllt, sondern er gießt ihn auf seine Zeuginnen und Zeugen aus. Das ist keine gespenstische Angelegenheit, sondern die Weise, in der Gott in dieser Welt schöpferisch wirksam werden will.

Der große Reformator Johannes Calvin hat diese Vermittlung der Macht Christi an uns Menschen wunderbar verdeutlicht, indem er das Bild von der Ausgießung

2. Siehe dazu M. Welker, *Zum Bild Gottes. Eine Anthropologie des Geistes*, Leipzig 2021.

seines Geistes heranzog. Er hat hervorgehoben, dass uns durch diesen Geist Jesu Christi differenzierte Kräfte vermittelt werden, die er königliche, prophetische und priesterliche Kräfte nennt.³

Das königliche Wirken ist vorbildgebend und wirksam in einer vielgestaltigen praktischen Nächstenliebe, die sich im Leben Jesu in vielfältigen gütigen menschlichen Zuwendungen, auch zu sozial ausgegrenzten Personen, äußert. Besonders spektakulär sind seine Krankenheilungen, aber auch die geistige und geistliche Bildung in der befreienden Lehre und Verkündigung des kommenden Reiches Gottes ist von höchster Bedeutung. Dieser König ist ein Bruder und Freund. Dieser König wird auf der Welt verachtet, ausgestoßen und weiß, wie es Armen, Elenden und Ausgestoßenen zumute ist. In ihm und durch ihn und seinen Geist lässt sich Gott auf das Elend der Menschen in vielfältigen Formen schöpferisch ein.

In seinem priesterlichen Wirken verweist Jesus Christus in Bescheidenheit und Unscheinbarkeit auf die Macht Gottes. Der Auferstandene wird erkannt am Brotbrechen, am Friedensgruß, am Dankgebet, an der Erschließung seiner Sendung durch Gott, am Sammeln und Senden der Menschen, die ihm nachfolgen wollen. In großer Behutsamkeit und Unscheinbarkeit vermittelt Gott den Menschen die Kräfte des göttlichen Geistes. »Gar heimlich führt er sein Gewalt,« hat Luther wunderbar gedichtet und damit das Phänomen treffend erfasst.

Das schließt nicht eine auch starke Konflikte mit sich bringende prophetische Auseinandersetzung mit den Mächten und Gewalten dieser Welt aus. Im Zentrum der Verkündigung und des Geistwirkens steht der Konflikt Jesu Christi mit der herrschenden politischen und militärischen Weltmacht Rom, mit der herrschenden Religion in seinem Land, mit dem jüdischen und mit dem römischen Gesetz und mit der öffentlichen Moral und Meinung. Ein gewaltloser Widerstand bestimmt dieses Geistwirken: »Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!« (Lukas 23,34). Die Bitte um Vergebung besagt aber nicht, dass die Menschen aus ihrer prophetischen Würde und Verantwortung entlassen sind.

Gott will die Menschen – und zwar innerhalb und außerhalb des Christentums – zur Würde einer umfassenden Humanität erheben und sie mit Kräften begaben, dieser großen Bestimmung gemäß zu leben und zu wirken. Sein göttlicher Geist ist eine wirksame Macht inmitten der lähmenden Kräfte und üblen Geister, die gerade durch kleinere, große und weltweite Katastrophen über uns Gewalt gewinnen wollen. Mit der Konzentration auf das Phänomen des Hasses und der Hassgefährdung und mit der Konzentration auf das Phänomen des Trostes möchte ich die Macht dieses Geistes im letzten Teil meiner Ausführungen verdeutlichen.

IV. Der Geist eines vielfältigen Trostes und sein Wirken gegen Hass und zwischenmenschliche Kälte, gerade in Zeiten weltweiter Krisen

Mit der Konzentration auf »Trost« und »Hass« orientiere ich mich am Heidelberger Katechismus, dem berühmtesten Katechismus der Reformation nach Luthers noch berühmterem Großen und Kleinen Katechismus.

³ J. Calvin, Unterricht in der christlichen Religion, Neukirchen-Vluyn, 5. Aufl. 1988, 307–310; dazu M. Welker, Gottes Offenbarung. Christologie, Göttingen 2019.

Der Heidelberger Katechismus beginnt mit Frage 1: »Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?«, und er bietet die höchst anstößige und auch beklemmende Behauptung: (Frage 5): »... ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.«⁴

Lange habe ich diese Behauptung verworfen, ja selbst gehasst. Der mir sonst so vorbildliche Katechismus schien mir hier in moralisch anstößiger Weise zu überziehen, schien mir die Menschen in herzloser Weise einfach zu verachten, denn warum sollten sie von Natur geneigt sein, Gott und den Nächsten zu hassen?

Erst als ich die große Weite der Rede von Hass in der Bibel erfasste, ging mir ein Licht auf. Verbindet man »Hass« nur mit aggressiver Wut und Gewalttat, mit Verfolgung, Verwünschung und Bekämpfung, so muss diese Aussage tatsächlich schrill und extrem überzogen klingen. Doch das Bedeutungsfeld von Hass, nicht nur in den biblischen Sprachen, sondern auch nach Auskunft des Dudens für sinn- und sachverwandte Wörter, ist erheblich weiter. Es erfasst auch den viel weitergehenden Bereich des »Nicht-lieben-Könnens« und des »Nicht-lieben-Wollens«.

Hass meint also nicht nur Feindschaft, Abscheu, Verbitterung und Aggression. Hass meint auch: nicht mehr ausstehen können, zurücksetzen, gering schätzen. Hass steht für: nicht sympathisch finden, nicht viel übrig haben für, nichts zu tun haben wollen mit, nicht leiden können, nicht mögen.⁵ Dass der Heidelberger Katechismus eine starke Sensibilität für die große Reichweite des »Hassens« entfaltet, sehen wir daran, dass er auch das »Stillschweigen und Zusehen« gegenüber der Gotteslästerung als Hass gegenüber Gott anspricht (Frage 99). Im Blick auf die Liebe zum Mitmenschen ermahnt er zur »Förderung von dessen Ehre« (Frage 112) und ruft dazu auf, auch »unseren Feinden Gutes (zu) tun«.⁶

»Hass« steht also für das ganz weite Feld der Missachtung und Verletzung von Mitmenschlichkeit und Gottvertrauen. Und diese Missachtung und Verletzung von Mitmenschlichkeit und Gottvertrauen wird in Zeiten globaler Krisen, die auch zu religiösen Krisen werden, zunehmen. Sie wird sich darüber hinaus zunehmend massiv in heißem, aggressivem Hass entladen, wie wir es in der Politik und Stimmungsmache des gerade abgewählten amerikanischen Präsidenten tief bedrückend erlebten. In dieser Situation wird die Frage drängend: Was setzt Gott dem durch Gottes Geist entgegen?

Die erste – auf Anhieb völlig unscheinbare, ja auf den ersten Blick wohl kaum überzeugende – Antwort lautet: Gott wirkt Trost durch Gottes Geist, der auch »der Tröster« genannt wird (Joh 14,16; 14,26; 15,26; 16,7).

Trost verbinden wir mit der Umarmung eines weinenden Kindes, mit einem guten Wort in einer Situation von Unglück und Trauer. Das *Deutsche Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm⁷ nennt als »in der neueren Zeit allmählich mehr und mehr vordringende Bedeutung« von Trost: »Festigkeit, die durch Zuspruch als seelische Stärkung gegeben oder erhalten wird«. Zuspruch im familialen und freundschaftlichen Umfeld, Zuspruch in psychisch labilen therapeutischen und pastoralen Situationen. Diese letztlich zwischenmenschliche Dimension des Trostes ist wichtig und einleuchtend. Eine lebenswürdige und liebevolle Kraft, die flüchtig oder langanhaltend wirksam ist, in beängstigenden Situationen und in schwierigen individuellen Lebenslagen.

4. Der Heidelberger Katechismus, Gütersloh 6. Aufl. 2013, 7f. und 11.

5. Siehe dazu »Hass« in: Duden, Die sinn- und sachverwandten Wörter, bearbeitet von W. Müller, Bibliographisches Institut 1997.

6. Der Heidelberger Katechismus, a.a.O., 64 und 71.

7. CD-Rom, Trier 2021.

Doch die Ausgießung des Geistes des Trostes ist erheblich weitreichender und folgenreicher. Sie schließt diese individuelle Kommunikation und Festigung durchaus mit ein. Sie verleiht aber eine Kraft und Macht, für die Menschen Gott gar nicht genug danken und ihn loben können. Die Kraft des göttlichen Geistes umgibt uns und unsere Mitmenschen von allen Seiten, immer neu schöpferisch, aufrichtend, erneuernd, Kraft und Lebensmut gebend. Wir müssen diese Kraft entdecken, uns von ihr erfüllen lassen und selbst aktiv dazu beitragen, dass sie auch andere Menschen erreicht und ergreift.

Sehr berühmt ist Bonhoeffers tröstendes Gedicht: »Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiß an jedem neuen Tag.« Als Bonhoeffer diese Zeilen dichtete, hatte er nicht nur Gott, sondern auch – vielleicht sogar besonders – seine Familie vor Augen. Doch zuvor, nachdem seine Familie ohne seinen Willen in guter Absicht und um ihn zu schützen einen Prozess gegen ihn verhinderte, wurde er gegen sie bitter. Er schrieb aus der Haft an seinen Freund: »Ich muss die Gewissheit haben, in Gottes Hand zu sein und nicht in den Händen von Menschen.«⁸ In der Kraft des gegenwärtigen und kommenden Reiches Gottes will er Halt und Trost finden. Es ist die Kraft des göttlichen Geistes, die diesen vielfältigen Halt und Trost vermittelt.

Dieser Trost geht, wie gesagt, nicht in der zwischenmenschlichen Begegnung und Zuwendung, in Mitgefühl, Mitleid und Zuspruch auf, so wertvoll diese Dimension ist. Das Wort Trost wird – nicht nur in den biblischen Überlieferungen – gleichgesetzt mit Sicherheit, Zuversicht, Zutrauen, (Lebens)Mut, Hoffnung, Beruhigung und Ruhe – es bezieht sich auf Kräfte der Stärkung des individuellen und des gemeinsamen Lebens. Trost wird gleichgesetzt mit einer objektiven Kraft dauerhafter Verlässlichkeit, Hilfe, Halt, Rat, Rettung, Stärke, Stütze, Schirm und Schutz. Trost wird mit einer Quelle verbunden, aus der man schöpfen kann, mit Licht, mit Frieden, Freude, ja mit Heil und Erlösung.

Der Geist des Trostes umgibt uns von allen Seiten. Die familiale, freundschaftliche und psychologische Bedeutung ist äußerst wichtig und heute besonders auffällig und naheliegend. Der Geist des Trostes löst das Empfinden, und zwar das subjektive und das geteilte Empfinden von Beruhigung, Sicherheit, Zuversicht, Zutrauen, Lebensmut und neuer Hoffnung aus. Er löst aber auch die Gewissheit aus, dass nicht allein uns, sondern auch zahllosen anderen Menschen und Geschöpfen Ruhe, Stärke, Stütze, Schirm und Schutz, Rat und Hilfe zuteilwird durch diesen Geist und die von ihm ergriffenen Menschen. Und zwar nicht nur in ruhigen Zeiten und Umgebungen, sondern auch in Not und Bedrängnis und gegen die vielgestaltigen Äußerungen und Formen des Hasses.

Der Geist des Trostes ist eine nicht nur uns, sondern alle Welt umgebende überwältigende Macht. Indem der Geist des Trostes nicht nur zwischenmenschliche und innergeschöpfliche Verhältnisse trägt, sondern auch unser Verhältnis zum lebendigen Gott und zu Gottes Kräften belebt und stärkt, ist er auch ein Geist des Heils und der Erlösung. Er vermittelt die Gewissheit, in Gottes Hand zu sein, wie auch immer die zwischenmenschlichen und innergeschöpflichen Verhältnisse sich gestalten mögen.

Das Sein in Gottes Hand ist nicht geistlos und trostlos, wie eine abstrakte, alles versprechende angebliche Allmacht eines kosmischen Götzens. Das Sein in Gottes Hand ist nicht nebulös wie der sogenannte Transzendenzbezug. Wir können den Geist

8. D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, hg. v. Chr. Gremmels / E. Bethge u.a., Gütersloh 1998, 608.

des Trostes in vielfältigen Gestalten auf unserem eigenen Lebensweg und in anderen Lebenslagen dankbar erkennen. Wir können ihn von anderen einschläfernden und betrügerischen Geistern deutlich unterscheiden. Für die Christenmenschen gewinnt er im Leben und Wirken Jesu Christi und seines Geistes klare Gestalt. Für sie und für Menschen anderer religiöser und säkularer Weltanschauungen offenbart er als Geist der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, der Menschenfreundlichkeit, der Freiheit, der Wahrheit und des Friedens sein segensreiches und einladendes Wirken.

Diesen Geist benötigen wir alle dringend, und diesem Geist können wir vertrauen, auch in schwierigen Lebenslagen und an den Grenzen unserer eigenen irdischen Möglichkeiten. Er ist, wie der Heidelberger Katechismus sagt, »ein Trost im Leben und im Sterben«. Er stärkt uns in den Tiefen des Lebens und inmitten der Stürme des Hasses. Er verleiht uns als Geist der Wahrheit große Kräfte in der Unterscheidung der Geister. Er befähigt uns als Geist der Gerechtigkeit und der Freiheit, viele Formen von Menschenfreundlichkeit in dieser Welt dankbar wahrzunehmen und diese Menschenfreundlichkeit nach unseren Möglichkeiten zu verstärken. Er befähigt uns schließlich zu Gottvertrauen und Gotteslob im unscheinbaren Alltag des Lebens und auf den Höhen unseres Glücks.

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

Hauptartikel: *Jean-Marc Tétaz / Martin Leiner:* Für eine neue hermeneutische Theologie – *Jakob Wöhrle:* Von der Fähigkeit des Menschen, das Gute zu tun. Die Kain und Abel-Erzählung im Kontext der nichtpriesterlichen Urgeschichte – *Henning Wrogemann:* Interreligiös Theologie betreiben? Raumtheoretische Erwägungen zu theologischer Existenz in Situationen religiöser Pluralität – *Jörg Hübner:* Reich-Gottes-Hoffnung als Auferstehungs-Resonanz. Hartmut Rosas Resonanzkonzept ins Gespräch gebracht: ein theologisches Experiment

– Das neue Heft erscheint im Juni 2021 –